

Geleitwort

Hans Georg Gemünden wird 65 Jahre alt. Damit wird uns, zwei seiner jüngsten Schüler, die Ehre zuteil, eine Festschrift zusammenzustellen und für diese ein Geleitwort zu schreiben. EIN Geleitwort für einen der produktivsten, kreativsten und häufig auch unkonventionellen deutschen Innovationsforscher? EIN Geleitwort für eine Festschrift, in der sich 40 führende deutschsprachige Innovationsforscher Gedanken zur Zukunft der Innovationsforschung machen? EIN Geleitwort für einen bunten Fächer an unterschiedlichen Beiträgen und dabei allen Autoren unseren Dank und Wertschätzung für ihre Arbeit aussprechen? Das kann eigentlich nicht gelingen, und doch wollen wir es versuchen.

Hans Georg Gemünden hat die Innovationsforschung, die Innovationslehre und auch das Innovationsmanagement konsequent auf die essentiellen Dimensionen ausgerichtet: Verankerung in der Wirklichkeit durch evidenzbasierte Empirie (und nicht in Modellen, die Innovation als exogene Variable ansehen); Erfolgswirksamkeit und Relevanz (Vorzug des Erheblichen vor dem Erhebbareren) und ein tiefes kausales Verständnis statt rein statistischer Korrelationen (so ist schon seine Dissertation mit der Titelmelodie der Sesamstraße überschrieben: Wieso? Weshalb? Warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm!).

In dem vorliegenden Sammelband sind Weggefährten, Doktoranden und Habilitanden von Hans Georg Gemünden versammelt. Sie alle haben Hans Georg Gemünden eine Zeitlang seines Weges begleitet und begleiten ihn noch heute. Sei es von 1973 bis 1987 während seiner Tätigkeit am Lehrstuhl von Jürgen Hauschildt zunächst an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken und später an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sei es von 1988 bis 2000 am Institut für Angewandte Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensführung (IBU) in Karlsruhe oder seit 2000 am Lehrstuhl für Technologie- und Innovationsmanagement an der Technischen Universität Berlin.

Gemeinsam mit den Wegbegleitern und Schülern von Hans Georg Gemünden gehen wir der Frage nach, wie sich die Anforderungen an Innovationsstrategien und Innovationsprozesse heute und in Zukunft ändern und welche Herausforderungen bei der Gestaltung des Innovationsmanagements von Unternehmen bewältigt werden müssen. Die betriebswirtschaftliche Innovationsforschung hat – nicht zuletzt durch die Beiträge von Hans Georg Gemünden – in den vergangenen Jahren wertvolle Erkenntnisse geschaffen, die Unternehmen befähigen, erfolgreich Innovationen zu initiieren, Innovationsprojekte durchzuführen und neue Produkte und Dienstleistungen in den Markt einzuführen. Doch haben diese Erfolgsfaktoren auch noch in Zukunft Bestand? Daher wollen wir uns bewusst von in den letzten Jahren immer dominanter werdenden Denkmustern des Innovationsmanagements lösen und Zukunftsperspektiven für die Praxis und die Forschung aufzeigen. Diese Festschrift orientiert sich an den Motoren der Innova-

tion, wie Hans Georg Gemünden die Treiber der Innovation zu nennen pflegt. Es beginnt bei der Strategie, manifestiert sich in der Organisation, wird durch den Menschen getrieben und ist im bzw. durchs Netzwerk erfolgreich. Die beiden „klassischen“ Innovationstreiber Markt und Technik geben dabei zentrale Impulse für Innovation und sind wichtige Kontingenzen des Innovationsmanagements, doch es braucht die anderen vier Säulen, damit aus einem Gedanken, einer Idee eine erfolgreiche Innovation entsteht.

Der erste Teil widmet sich der *Strategie als Motor der Innovation*. Hier beschreiben Jens Leker und Chie hoon Song wie sich Unternehmen durch geeignete Frühwarnsysteme auf Industriekonvergenz, also das Zusammenwachsen zuvor getrennt agierender Industrien und Märkte, mit eigenen konvergenzbasierten Innovationen reagieren können. Eine weniger proaktive denn reaktive Strategie der Innovation beschreiben Gerhard Schewe und Bernd Liesenkötter in ihrem Beitrag über das Verhalten der etablierten Spieler des Automobilmarktsektors. Sie stellen dabei das Paradigma der schöpferischen Zerstörung im Sinne Schumpeters in Frage und begründen dies vor allem durch die Pfadabhängigkeiten in diesem Sektor. Von der makroökonomischen Perspektive auf die organisatorische Perspektive geht Holger Ernst in seinem Beitrag zur Bedeutung der Patentabteilung für den Erfolg des Technologie und Innovationsmanagements. Er weist nach, dass diese Abteilung und ihre Prozesse eine Schlüsselposition beim Schutz und Einsatz von intellektuellen Eigentumsrechten sowie der internen und externen Technologieverwertung spielen sollte. Carsten Schultz und Frank Tietze untersuchen inwieweit die zunehmende Bedeutung von Produkt-Service-Systemen eine Änderung der betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung bedarf. So müssen nicht nur der Untersuchungsgegenstand, sondern auch die Untersuchungsebene und -methoden angepasst werden, um die Komplexität und Dynamik dieser Systeme adäquat untersuchen zu können. Einen ebenfalls zukunftsorientierten, aktuelle Annahmen der Innovationsforschung in Frage stellenden Ansatz wählen Martin Högl und Matthias Weiß in ihrem Beitrag über Innovation in Schwellen- und Entwicklungsländern. Sie zeigen auf, dass sowohl die klassischen Innovationsprozesse als auch -instrumente und -methoden im Bottom-of-the-Pyramid-Kontext nicht anwendbar sind und neue Theorien insbesondere zum effektiven und effizienten Einsatz materieller Ressourcen zur Hervorbringung von Innovationen nötig sind. Ein Umdenken im Management fordern Evi Hartmann, Nils-Ole Hohenstein und Edda Feisl in ihrem Beitrag. Sie zeigen, dass die Integration von Supply Chain Resilienz und Corporate Entrepreneurship ein geeignetes Mittel sein können, um Supply Chain Störungen erfolgreich zu umgehen.

Die *Organisation als Motor der Innovation* und hier insbesondere das Management von Projekten ist ein Themengebiet, dem sich Hans Georg Gemünden in den letzten Jahren verstärkt zugewandt hat. Alexander Kock, Julian Kopmann, Daniel Jonas und Eric Schott untersuchen in ihrem Beitrag die Rolle des Projektportfoliomanagements im Spannungsfeld der Strategieformulierung und -imple-

mentierung sowie daraus resultierend den Stellenwert des Projektportfoliomanagements im Strategieprozess. Die Realisierung von Synergieeffekten im Projektportfoliomanagement greifen Jörn Littkemann, Klaus Derfuß und Tim Fronholt in ihrem Artikel auf, betrachten den projektübergreifenden Transfer von Synergiepotenzialen und erörtern, mit welchen Maßnahmen konkrete Widerstände von Projektleitern überwunden werden können.

Diese Widerstände tauchen nicht nur bei projektübergreifendem Transfer auf, sondern in vielfältiger Form und Erscheinungsweise wenn es um Innovationen und Veränderung geht. Es braucht Menschen, die Ideen gegen Widerstände verteidigen, Barrieren überwinden und zu erfolgreichen Innovationen machen. Davon handelt der dritte Abschnitt dieses Sammelbandes: *Der Mensch als Motor der Innovation*. Als erstes geht der Beitrag von Katrin Talke und Sven Heidenreich auf den organisatorischen Umgang mit Innovationsbarrieren ein. Die Autoren skizzieren ein integratives Innovationsentscheidungsmodell, um Einflussfaktoren der Ablehnung und des Widerstands von Organisationsmitgliedern gegen Wandel zu erkennen und Maßnahmen zur Senkung dieser Widerstände zu entwickeln. Das bewusste Brechen von Regeln der formalen Organisation, um Initiativen voranzutreiben, das so genannte Bootlegging, wird von Dietfried Globocnik und Søren Salomo beschrieben und anhand zweier Paradigmen erklärt, bevor sie auf den zukünftigen Forschungsbedarf eingehen. Als nächstes beschreibt Winfried Hamel übergreifend wie personelle und organisatorische Bedingungen für erfolgreiche Innovationen aussehen sollten bevor Katharina Hölzle auf fünfzig Jahre Champion- und Promotorenforschung eingeht und aktuelle und zukünftige Fragestellungen der Promotorenforschung beschreibt. Das Wirken von Promotoren und Champions greift auch Jan Kratzer in seinem Beitrag über das Verhalten in sozialen Netzwerken von Innovationsteams auf und baut dabei die Brücke zwischen Kreativitäts-, Netzwerk- und Innovationsforschung. Diese Brücke beschreitet auch Elmar Konrad und betrachtet die Besonderheiten der Unternehmer im Kulturbetrieb, welche sich als Beziehungspromotoren und Netzwerkchampions verhalten müssen, um erfolgreich zu sein.

Der vierte und letzte Teil dieser Festschrift widmet sich dem Netzwerk des Unternehmens. „No business is an island“, diese Aussage von Håkan Håkansson leitete Hans Georg Gemünden insbesondere in seinen Karlsruher Zeiten und nur, dass er es nicht „Open Innovation“ nannte, heißt noch lange nicht, dass er nicht genau das bereits lange vor Henry Chesbrough beschrieben hat. Die sieben Beiträge des Teils *Netzwerke als Motoren der Innovation* geben alle ihre ganz individuelle Perspektive auf diesen Aspekt. Der Kanon beginnt mit Cornelius Herstatt und Verena Nedon, die die Sichtweise der Forschung und Entwicklung auf Open Innovation beleuchten und durch eine qualitative Studie die Perspektive der Mitarbeiter beschreiben. Von der individuellen auf die organisatorische Ebene gehen Thomas Ritter, Achim Walter und Anke Rasmus in ihrem Beitrag zur Netzwerkfähigkeit von Unternehmen. Sie zeigen darin auf, dass sich seit der Dissertation

von Thomas Ritter eine dynamische Forschungsrichtung zur Untersuchung der spezifischen organisationalen Fähigkeit von Unternehmen zum zielgerichteten Aufbau und Nutzung von Geschäftsbeziehungen in Netzwerken etabliert hat. Dem Netzwerk von Partnern im Technologietransfer widmet sich der Beitrag von Peter Heyebreck und Lars Krüger. Sie beschreiben neue Ansätze der Innovationspolitik, die dabei helfen können, die Vorbehalte der einzelnen Parteien abzubauen und eine Parallelisierung der Technologietransferaktivitäten zu erreichen. Eine ähnliche Stoßrichtung fordert Marian Beise-Zee. Er weist darauf hin, dass ohne überregionale und internationale Netzwerkkompetenzen Wissenstransfer nicht erfolgreich sein kann. Von Wissens- und Technologietransfernetzwerken zu Kundennetzwerken – der Beitrag von Oskar Grün und Nikolaus Franke widmet sich der Fragestellung, ob Nutzerinnovationen tatsächlich überall und in allen Wirtschaftsbereichen bedeutsam und notwendig sind. Die Idee des Netzwerks als Organisationsform greifen auch Christopher Lettl und Gerhard Speckbacher auf, indem sie die Rolle von kollaborativen Communities bei der Wissensentstehung, -verbreitung und -umsetzung in Unternehmen beleuchten. Der Lieferant als Quelle von Innovationen steht im Mittelpunkt des Beitrags von Bernd Kaluza. Er geht dabei nicht nur auf die besondere Bedeutung des Lieferanten ein, sondern auch auf die Herausforderung, die Innovationsforschung mit der Produktions- und Beschaffungsforschung zu verknüpfen.

Nun bleibt uns nur noch im Namen aller seiner Weggefährten und Schüler, Hans Georg Gemünden Danke zu sagen für die Begeisterung für die Wissenschaft, für die Lust am Forschen, für Chaos und Kreativität und für das aktive und vibrierende Netzwerk, welches er über die Jahrzehnte aufgebaut, gepflegt und immer wieder mit Impulsen versehen hat.

Potsdam und Kiel

Katharina Hölzle und Carsten Schultz



<http://www.springer.com/978-3-658-06134-0>

Motoren der Innovation

Zukunftsperspektiven der Innovationsforschung

Schultz, C.; Hölzle, K. (Hrsg.)

2014, X, 373 S. 30 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-658-06134-0